

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: (15)

Vereinsnachrichten: Religiös-Soziales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stand ermutigt. Auch kann ja alles *anders* gehen; wir müssen bloß auf das Schlimmste gerüstet sein.

Das sind einige erste Vordergrundsgedanken in dieser gewaltigen Wendung. Aber ihre Tragweite reicht über solche Gesichtspunkte noch weit hinaus in die Zukunft der Menschenwelt hinein.

Auf alle Fälle ist es große Kunde auf das Christfest und das neue Jahr hin. L. R.

Religiös-Soziales.

Am 18. und 19. Oktober hat in Zürich die *Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung* stattgefunden. Da leider kein Bericht darüber irgendwo erschienen ist, so sei ihrer nachträglich wenigstens in Kürze noch gedacht.

Sie verdiente allerdings einen ausführlichen Bericht; denn sie war ein sehr erfreuliches Ereignis, geeignet, den oft zu kleinmütigen Freunden Mut zu machen und den Feinden, die sich das Vergnügen leisten, uns von Zeit zu Zeit totzufagen, zu zeigen, daß wir leben und leben werden. (Man sagt im übrigen nur tot, was man gern tot sehen möchte, was aber noch lebendig lebt — die wirklich Toten sagt man nicht immer wieder tot!) Sehr erfreulich war der Besuch, sehr erfreulich die Vorträge, sehr erfreulich der Geist der Verhandlungen und des Zusammenseins.

Der öffentliche Teil der Konferenz begann am Samstagabend mit einer Versammlung im Volkshaus, wo sich der blaue Saal mit den Freunden und allerlei anderem Volk füllte. Wieder kam das Thema *Schweiz* daran, das ja brennend genug ist. *Max Gerber* behandelte die Frage: „*Wo stehen die Eidgenossen?*“ mit großer Kraft und durch keine Zensur und Bupo gehemmter Wahrheitsrede. Eine Wiedergabe des Inhalts der Rede ist mir, nachdem so Vieles darüber hingegangen ist, leider nicht möglich. Es wurde das gesagt, was heute über dieses Thema zu sagen not tut, und dafür war man tief dankbar. Das Gleiche gilt mutatis mutandis von dem Vortrag von *Paul Trautvetter* über das Thema: „*Gottes Frage an unsere Zeit und unsere Antworten.*“ Hier bin ich in der glücklichen Lage, mitteilen zu dürfen, daß dieser Vortrag den Lesern unserer Sendungen und einem weiteren Kreise vorgelegt werden soll. Er war eine wie immer tief wurzelnde und doch durch die Einfachheit und Selbstverständlichkeit der Wahrheit überzeugende und ergreifende Darstellung dessen, was das Reich Gottes im Gegensatz zu Religion, Kirche und Theologie ist, und auf Grund davon eine ebenso geartete Auseinandersetzung mit den wichtigsten Antworten auf die Frage Gottes, die unter uns eine Rolle spielen und keine oder falsche Antworten sind. Die Aussprache warf sich, nicht ohne allerlei Mißverstehen, auf einige zum Teil mehr nebensächliche, zum Teil wesentliche Punkte, wie die Offenbarung Gottes in der Natur, das Verhältnis von Reichgottesglauben und innerem Leben, das nahe oder ferne Kommen

des Reiches, das Verhältnis unserer Sache und Bewegung zur Kirche, den Stand und die Aufgaben unserer Bewegung und Ähnliches.

Das Letztere kam zum Teil auch im Anschluß an den vom Präsidenten erstatteten Jahresbericht zur Aussprache. Das Thema der Organisation wurde ebenfalls berührt. Die Sekretärin *Christine Ragaz* erstattete auch Bericht über ihre Tätigkeit für die Internierten, besonders die in Südfrankreich, und ergriff damit die Herzen.

Wir waren diesmal, da der „Rigiblick“ nicht zur Verfügung stand, im alkoholfreien Kurhaus auf dem Zürichberg zusammengekommen und gut aufgehoben. Das trübe Wetter beraubte uns zwar des herrlichen Ausblickes und der Gelegenheit zu schönen Spaziergängen in den Pausen, vermehrte aber, indem es den Massenandrang des Sonntagspublikums fernhielt, die Traulichkeit und Stille. Pfarrer *Bachmann* leitete in Abwesenheit des Präsidenten, Pfarrer Lejeune, am Vormittag die Versammlung und eröffnete sie mit Verlesung von biblischen Worten, die unsere heutige Lage beleuchten. Wir erfreuten uns besonders auch der Anwesenheit einiger welscher Freunde, darunter des Leiters des welschen Zweiges der Vereinigung Thomas de Félice, der sich über die dortige Lage und auch über die französische äußerte. Erquickt, bereichert und gehoben verließen wir die Höhe, auf der die Tagung, äußerlich und innerlich betrachtet, stattgefunden hatte.

Am Samstagnachmittag war im „Gartenhof“ der öffentlichen Versammlung eine *vertrauliche* vorausgegangen, zu der speziell die sogenannten Vertrauensleute in den verschiedenen Landesgegenden eingeladen waren, an die sich jeweils der Ausschuß wendet. Das Thema war hier die Frage einer etwas engeren *Organisation* (sie ist heute mehr als weit!) und überhaupt einer stärkeren *Aktivierung* unserer Sache, verbunden mit Klärung, Vertiefung und Sammlung. Der Anstoß dazu war, auf Grund der ganzen heutigen Lage und speziell der Lage und Aufgabe unserer Sache und Bewegung, von dem so herrlich gelungenen Ferienkurs in Obstalden ausgegangen. Ein „Memorial“ des Schreibenden, der den Ferienkurs geleitet, hatte die Aussprache vorbereitet. Sie verlief ebenfalls sehr erfreulich, indem sie fast durchgehends einen warmen Glauben an unsere Sache und die Bereitwilligkeit, sich für sie einzusetzen, kund tat, wie sie auch die Notwendigkeit einer stärkeren Aktivierung und besseren Organisation derselben bejahte. Daß solche Organisation bei uns stets nur das notwendige Minimum erstrebt, ist selbstverständlich. Es ist auch stets wieder betont worden, daß unsere Bewegung *demokratischer* Natur sei, daß darum ihre Förderung nicht bloß bestimmten Personen und Orten überlassen werden dürfe, sondern ein ernstes Anliegen jedes Einzelnen sein müsse, der von unserer Sache erfaßt sei und sich ihr verpflichtet fühle.

Es sei auch noch hervorgehoben, daß das Verhältnis unserer Sache zum Arbeitervolk wie zur Jugend, und besonders zur Arbeiterjugend, und nicht nur unser Verhältnis zu ihnen, sondern vor allem ihre eigene

Lage, besonders die seelische, stets aufs neue unsere Gedanken in Anspruch nahmen, sowohl in Obstdalen als in Zürich.

Es haben sich in der letzten Zeit die Zeichen gemehrt, daß das Intermezzo der politischen und religiösen Reaktion zu Ende geht und ein neuer Wind von Gott her weht. Infolge davon lebt, wie wir immer wieder erfahren dürfen, auch unsere Sache wieder auf. Die Empfänglichkeit für sie, die allerdings nie erloschen war, ist doch jetzt wieder im Wachsen. Möchten wir als Bewegung und als Einzelne imstande sein, der neuen Lage ein wenig zu genügen. „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. So bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte.“
Leonhard Ragaz.

Für die Freiheit des Wortes.

I.

Rede zur Eröffnung der Zürcher Synode.¹⁾

Am 1. August dieses Jahres haben wir das 650jährige Bestehen der Eidgenossenschaft gefeiert. Von Volk und Behörden wurde manch wortreiches Bekenntnis zu Freiheit und Vaterland abgelegt und dem Wehrwillen und der Opferbereitschaft begeistert Ausdruck verliehen. Doch viele Ernstgesinnte, die diesen Tag mit innerer Bewegung gefeiert haben, mögen gleichwohl enttäuscht gewesen sein. Sie hatten erwartet, etwas Neues zu hören über die Schweiz von morgen, über unsere Liebe zur Freiheit, unsere Sympathie für alle geknechteten Völker und Rassen, über das zähe Festhalten an unsern demokratischen Einrichtungen und unsere Stellung zur geplanten europäischen Neuordnung unter einem Führerstaat. Von allen diesen Dingen war jedoch in den offiziellen Reden kein Wort zu hören. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß alle aufrechten Schweizer die Gedrücktheit unserer Lage an diesem Tage schmerzlich empfunden haben.

Aber wenn wir im Jahre der Erinnerungsfeier auch nicht in der Verfassung sind, geruhfam und zufrieden auf den Ursprung unseres Bundes zurückzuschauen, so haben wir doch nicht weniger, sondern noch mehr Grund, uns an ihn zu erinnern; denn auch unsere Väter, die im ersten Bundesbrief das Fundament zur Eidgenossenschaft gelegt haben, taten es mit forgenumwölckter Stirn und in verzweifelter Lage, die uns desto vertrauter vorkommt, je mehr wir uns in sie zurückversetzen. Es war auch eine Zeit des „Umbruchs“, da unsere Vorväter den ewigen

¹⁾ Ich betrachte die im „Rundbriefe“ erwähnte Rede des Vorsitzenden der Zürcher Synode, Oberrichter Dr. *Max Wolff*, als ein Dokument von solcher Wichtigkeit, daß ich mich verpflichtet fühle, sie, trotzdem sie seither in einigen Blättern erschienen ist, allen Lesern der „Neuen Wege“ zur Kenntnis zu bringen.
R.